

Full Metal Village

So macht Landwirtschaft Spaß

Deutschland 2006 / Länge 90 Min.

Kinostart: 14. September 2007
im Verleih von polyfilm

PRESSEHEFT

Pressematerial erhältlich unter <http://verleih.polyfilm.at>

polyfilm Verleih
1050 Wien
Margaretenstrasse 78
Tel: +43-1-581 39 00-20
Fax: +43-1-581 39 00-39
polyfilm@polyfilm.at
<http://verleih.polyfilm.at>

Pressebetreuung
Alessandra Thiele
Tel: Tel. 01-5813900-14
oder 0676-3983813

Inhalt

Kurz-Synopsis	2
Lang-Synopsis	3
Regiekommentar	4
Interview mit Sung-Hyung Cho	5
Begründung der Jury des Hessischen Filmpreises	10
Begründung der Jury des Max Ophüls Preises	11
Gutachten der FBW	12
Biografien	13
Stab	14
Kontakt / sonstige Angaben	15



Kurz-Synopsis

FULL METAL VILLAGE setzt sich mit der kuriosen und liebenswürdigen Begegnung zweier Kulturen auseinander. Er dokumentiert das Bild der kleinen schleswig-holsteinischen Gemeinde Wacken, deren Identität und Zusammenhalt ohne das „Wacken-Open-Air“, eines der größten Heavy Metal Festivals weltweit mit ca. 40.000 Besuchern, nicht mehr denkbar scheint. Vor diesem Hintergrund zeichnet die gebürtige Koreanerin Sung-Hyung Cho ein Porträt der Gemeinde und seiner Bewohner: Bauernschläue, Religiosität und Provinzschönheit vor der Kulisse des immer wiederkehrenden Wahnsinns eines Festivals.

Ausgezeichnet mit dem **Max Ophüls Preis 2007**, dem **Hessischen Filmpreis 2006** und dem **Filmpreis Schleswig-Holstein**.

In der 28jährigen Geschichte des Max Ophüls Preises ist FULL METAL VILLAGE der erste Dokumentarfilm, der den Hauptpreis gewonnen hat.

„Ein faszinierendes Bild deutscher Identität.“ Jury Max Ophüls Preis

„Ein wunderbarer Film.“ Jury Hessischer Filmpreise

„Ein besonderes Ausrufezeichen der nationalen Dokumentarfilmszene.“ Jury FBW



Lang-Synopsis

Draußen grasen unter holsteinischem Himmel die Milchkühe, drinnen gibt es beim Kaffeekränzchen selbstgebackenen Kuchen. Auf den ersten Blick ein ganz normales Dorf, wie es in Deutschland viele davon gibt, beschaulich und idyllisch - **Wacken**.

Alltägliches bestimmt das Leben der Wacken-Bewohner: Da ist zum Beispiel **Bauer Trede**, der stolz seinen täglich zehn Zentimeter wachsenden Mais präsentiert und sich neben der traditionellen Landwirtschaft mit einer Biogasanlage und kleinen Aktiengeschäften seine „Nebeneinkünfte“ sichert.

Bauer Plähn hingegen scheint da gelassener. Wenn er Zigarette rauchend im Stall sitzt und wartet, bis die Milch auf 40 Grad erwärmt wird, scheint die Zeit für eine Weile still zu stehen. „So macht Landwirtschaft Spaß“, sagt er und seufzt.

Die 16jährige **Katrin** würde am liebsten mal was anderes sehen, mal in den Süden verreisen, „Urlaub in Bayern machen oder so“. Ihre **Oma Irma** ist Mitglied im Gemeindechor und sehr gläubig. Oft noch denkt sie zurück an ihre Vertreibung aus Ostpreußen, damals im Krieg, und ihr Glück, das alles überlebt zu haben.

Familienvater **Norbert** bastelt derweil an seinem Motorrad. Er ist seit ein paar Jahren arbeitslos. Mit einer Computerumschulung vom Arbeitsamt will er sich nicht vertrösten lassen. Er will lieber praktisch arbeiten, aber „in der Gegend hier is ja nix los“.

Einmal im Jahr jedoch, am ersten Wochenende im August, ist richtig was los in Wacken. Dann findet für drei Tage das Wacken Open Air Festival statt. „Wacken Rules!“ dröhnt es als Schlachtruf, und 40.000 Heavy Metal Fans mit langen Haaren, schwarzen Ledermänteln und Nietenhalsbändern strömen aus aller Welt in das Dorf. Sie sind gekommen, um ihre Musik und sich zu feiern. Schwarze Schlangen bilden sich vor dem kleinen Supermarkt, auf den Wiesen reiht sich in endloser Weite ein Zelt ans nächste und vor der riesigen Black Metal Stage wogen tausende von Armen und Köpfen im harten Rhythmus der Metal Musik.

FULL METAL VILLAGE setzt sich mit der kuriosen, lebenswürdigen Begegnung zweier Kulturen auseinander und dokumentiert - über das temporäre Musikereignis hinaus - das Bild einer ländlichen Gemeinde, deren Identität und Zusammenhalt ohne das Heavy Metal Festival nicht mehr denkbar scheint.



Regiekommentar

FULL METAL VILLAGE ist für mich ein Heimatfilm. Eine Mentalitäts- und Gesellschaftsstudie über die dörflichen Gemeinden um Wacken in Schleswig-Holstein, wobei das Heavy-Metal-Musikfestival als Rahmenhandlung dient.

Die Frage, warum denn gerade ich, eine Ausländerin, ausgerechnet über diese Gegend eine Seelenstudie betreiben will, lässt sich so beantworten:

Was ich über „Wacken“ gelesen und gehört habe, schien mir diametral zu dem Bild zu sein, das ich mir während meines langjährigen Aufenthalts über „Deutsche“ gebildet habe. Ich konnte es erst gar nicht glauben. Da fallen riesige wilde Horden in ein kleines verschlafenes Dorf ein, und alles läuft offenbar ganz anders ab, als man erwarten könnte. Es geht also scheinbar auch anders. Aber warum?

Mein Blick ist der einer Ausländerin, die seit siebzehn Jahren in Deutschland lebt, die sich aber immer noch fremd fühlt. Für dieses Gefühl reicht es, wenn ich z.B. wieder mal von der noch nach Babypuder riechenden Aushilfe in der Landmetzgerei behandelt werde, als ob ich nicht mal selbst meine Wurstbestellung abgeben könnte.

Mittlerweile habe ich persönlich die „Norddeutschen“, die angeblich kühl und stur sein sollen, kennen gelernt. Sie sind alles andere als das, was man mir erzählt hat. Das sind Menschen, die sehr aufgeschlossen, kontaktfreudig, redselig, lustig und sogar temperamentvoll (!) sind. In Wacken wirst du als Fremde überall freundlich begrüßt, und in jeder Ecke wird ausgiebig geschnackt - auch mit den Fremden -, in der Bäckerei, im Supermarkt, in der Dorfkneipe, auf den Straßen.

Für mich war das alles sehr neu. Während wir sechs Wochen lang in Wacken mit den Leuten gedreht und gelebt haben, habe ich mir diese Mentalität liebend gern angeeignet.

Sung-Hyung Cho

Interview mit Sung-Hyung Cho

geführt von Rüdiger Suchsland

Zuerst interessiert mich, was dieser Film für dich ist. Ist es eine Dokumentation, ein Essay, oder ist es nicht zuletzt auch eine Komödie?

Ich würde eher sagen, dass es eine ernste Studie ist. Ich bin ein ganz ernster Mensch, ich sehe nicht so aus, aber ich bin sehr ernst. Der Film ist sicher oft lustig, und das ist auch so gewollt, da komische Brechungen sehr dankbar für das Publikum sind. Ich glaube auch, dass Dokumentarfilme fürs Kino immer ein Stück Unterhaltung bieten müssen, aber mein Antrieb, den Film zu machen, war ernst. Was mich am meisten interessiert an dem Film und an dem Thema ist, wie diese zwei Kulturen, die scheinbar so unterschiedlich sind, zusammenkommen. Das ist ein ewiges Thema für mich: Was ist eigen, und was ist fremd? Was passiert, wenn zwei Kulturen aufeinanderprallen?

Als du das erste Mal in Wacken warst, war das wegen des Festivals?

Nein, das nicht. Ich bin kein Heavy Metal Musik Fan. Als Teenager habe ich Heavy Metal gehört, zum Beispiel Judas Priest, aber ich war eigentlich nie richtiger Heavy Metal Fan. Als ich 2004 zu recherchieren begann, war ich zum ersten Mal in Wacken.

Wie bist du zu diesem Film gekommen?

Auslöser dafür war ein Foto in der FAZ, das war im Jahr 2002. Da habe ich dieses Bild entdeckt in der Zeitung, auf dem vier gut aussehende Männer zu sehen waren: Oberkörper nackt, voll tätowiert, in schwarzen Lederhosen mit Ketten und Nietengürtel und lange Haare bis zum Arsch, und davor saß eine KassiererIn mit Kurzhaarschnitt und Perlen-Ohringen und ganz brav. Als ich das Bild sah, dachte ich mir ‚Wow, was ist das denn?!‘. Dieser Unterschied war wirklich so krass, diese Heavy Metal Fans und diese Frau vom Dorf, da dachte ich ‚Ja, das ist erzählenswert‘.

Wie ist denn das normale Leben in dem Dorf, wenn kein Open Air ist?

Wacken hat nur 1800 Einwohner. Das ist wirklich ein kleiner Ort, und früher waren alle Bauern. Also nicht alle, aber sehr viele, und es gab viele Höfe. Aber wie das so ist in Europa - als Bauer zu überleben ist sehr schwer geworden, und deshalb ist ein Hof nach dem anderen kaputt gegangen. Es gibt jetzt wirklich nur noch eine handvoll Höfe, die noch intakt sind, und Industrie gibt es dort gar nicht. Die Leute, die dort leben, arbeiten meist in Itzehoe. Es gibt ein paar Geschäfte, aber diese können nicht alle Leute beschäftigen, und deshalb ist die Arbeitslosigkeit dort auch sehr hoch. Deswegen wäre das Dorf ohne das Wacken Open Air wirklich arm.



Wie bist du im Dorf aufgenommen worden?

Ich kenne Deutsche eher als verschlossen und etwas zurückhaltend. Man braucht immer ein bisschen Anlaufzeit, bis man warm wird. Aber die waren nicht so. Die waren sehr aufgeschlossen und auch temperamentvoll. Ich dachte, ich bin im Ausland. Ich glaube, das liegt an dem Ort und daran, dass sie es gewöhnt sind, mit Fremden umzugehen. Allerdings liegt das auch an den Fremden, weil sie das Dorf weltweit bekannt gemacht haben. Auch in Südkorea kennt man Wacken. Wenn man Heavy Metal Musik hört, ist das Festival auf der ganzen Welt ein Begriff. Und es ist wirklich der Wunsch aller Heavy Metal Fans weltweit, einmal nach Wacken zu fahren. Daher sind sie auch sehr stolz auf das Festival.

Das ist eine gute Gelegenheit, dass du ein wenig von dir erzählst. Du kommst ja ursprünglich aus Südkorea. Du hast dort gelebt und bist dort aufgewachsen, und dann bist du nach Deutschland gekommen. Wann war das?

Das war 1990, im Jahr des ersten Wacken Open Air (lacht). Ja, am 24. März 1990 bin ich nach Deutschland gekommen, nach Marburg. Ich wollte nicht in eine Großstadt, weil ich doch in Seoul, der Hauptstadt, studiert und gelebt habe. Seoul hat elf Millionen Einwohner und drei Millionen Pendler. Ich wollte wirklich eine kleine Stadt, in der ich in Ruhe studieren konnte und meinen Drang nach Wissen stillen konnte. Daher war ich von Marburg begeistert. Ich habe zum Anfang kaum etwas verstanden, und alle schienen mir so gebildet und intellektuell, aber als ich nach drei Jahren fast alles verstehen konnte, dachte ich mir ‚Wow, was für ein Gequatsche hier im Seminar‘. Zuerst war ich sehr begeistert von Deutschland, aber nach drei Jahren etwas genervt.

Aber du hast das Studium geschafft, und du bist dann auch in Hessen wohnen geblieben. Da wohnst du immer noch.

Ja, ich wohne jetzt in der Nähe von Frankfurt. Nach Marburg wollte ich halt ein ganz kleines bisschen Anonymität, und deshalb bin ich nach Frankfurt gegangen. Ich kannte nur eine einzige Frau, ansonsten niemanden, und ich fühlte mich so frei, anonym zu sein, und daher bin ich dann in Frankfurt geblieben. Ich mag Frankfurt sehr, vielleicht auch aus dem Grund, weil dort so viele Ausländer leben. Ich fühlte mich dort nicht wie ein Ausländer. Ein Drittel der Frankfurter sind Ausländer.

Du wohnst jetzt siebzehn Jahre in Deutschland und damit bist du doch keine Ausländerin mehr, oder?

Mittlerweile wohne ich auch nicht mehr in Frankfurt, sondern in einem kleinen Dorf im Hinter-Taunus. Dort ist es wieder so, wie ganz zum Anfang in Marburg.

Ich merke ganz stark, dass ich Ausländerin bin dort im Dorf, und wenn ich in die Metzgerei gehe und sage „100g Ungarische Salami bitte“ und sie dann: „Was? Schweinelende?“ - Sie verstehen mich falsch. Dabei muss ich dann immer an den Film „Angst essen Seele auf“ von Fassbinder denken. Da gibt es diesen kleinen Laden, wo Ali immer einkaufen geht, und der Verkäufer will ihn nicht verstehen.



Das ist genau so wie bei mir. Die wollen mich einfach nicht verstehen, habe ich das Gefühl. Wenn ich jetzt nach Südkorea zurückkehren würde, wäre das auch wieder komisch. Ich wüsste noch nicht einmal, wie viel ich im Bus bezahlen muss, oder wie das überhaupt geht. Das Land ist hoch technisiert, und ich komme dort manchmal halt nicht zurecht. Das klingt irgendwie ein bisschen platt und klischeehaft, so wie Leben zwischen zwei Welten, aber es ist tatsächlich so.

Daher auch dieses Interesse des Filmes an der Frage: Wie funktioniert das, wenn zwei Kulturen aufeinander prallen.

Der Film hat schon eine starke biografische Motivation. Die Frage, wie zwei Kulturen miteinander zurechtkommen, hat mich den größten Teil meines Lebens begleitet. Was ich als Studentin in Südkorea erlebt habe, war nicht anders. Es gibt gegensätzliche Meinungen - wie geht man damit um, das interessiert mich auch. In Südkorea war alles oft sehr brutal, gerade während der Zeit der Studentenunruhen.

Der Film erzählt hauptsächlich vom Dorfleben. Jede Figur repräsentiert bestimmte Facetten: Vergangenheit, Zukunft in den Generationen, das Berufsleben und das Privatleben. Wir lernen Wacken kennen, wir sehen es aus deiner Perspektive und dann, im letzten Drittel, fallen die Fremden ein. Wir sehen aber nicht, wen die da eigentlich kennen lernen, und wir selber lernen auch keinen Heavy Metaller kennen, der uns mal seine Geschichte erzählt oder seine Musik erklärt. Warum hast du dieses Ungleichgewicht erzeugt?

Ja, ganz zum Anfang wollte ich eigentlich auch Protagonisten vom Heavy Metal. Ich wollte wirklich diese zwei Welten darstellen. Die Welt dieses Dorfes und die Welt der Heavy Metal Fans. Die gewöhnliche Welt und die andere Welt sozusagen. Beim Recherchieren habe ich aber gemerkt, dass das nicht funktioniert. Aus dem Grund, weil der Bezug der Dorfbewohner zum Festival viel existenzieller ist.

Oma Irmchen zum Beispiel mag das Festival nicht. Nicht, weil sie die Leute nicht ausstehen kann oder so, sondern weil sie religiös ist. Sehr, sehr religiös und streng gläubig. Das hat mit ihrer Biografie zu tun. Sie ist eine Flüchtlingstochter aus Ostpreußen. Sie hat einen langen und schwierigen Weg von Ostpreußen nach Schleswig-Holstein durchgemacht und hat unterwegs Tote gesehen und Tod erlebt. Sie ist überzeugt davon, dass der liebe Gott ihre Familie geschützt hat, und deswegen ist sie sehr gläubig, und deswegen ist sie gegen das Wacken Open Air. Das ist etwas Essentielles und etwas ganz Rührendes.

Auch wenn Bauer Trede die Geschäfte macht, ist das sehr essentiell. Als Bauer ist es nicht einfach zu überleben. Ohne Subventionen kommen die nicht klar. Daher guckt er immer nach anderen Möglichkeiten, seinen Hof weiterzuführen. So kam es auch zustande, dass er der Chef der Ordner wurde, die Felder verpachtet und so weiter. Das ist auch sehr essentiell. Und wenn er sagt: „Du musst dem Geld entgegen laufen“, dann ist das nicht einfach ein Witz, sondern er meint es ernst. Es ist seine Lebensphilosophie.



Auch Katrin, die Schülerin. Das ist so ein kleines Dorf, da gibt es so wenige Alternativen für junge Leute, und das Leben ist wirklich so schlicht und einfach. Da sucht sie nach Alternativen für ein anderes Leben, und das Festival mit Fremden aus aller Welt ist wie ein Rettungsanker. Das ist die weite Welt für sie, und das ist wieder essentiell.

Für die Heavy Metal Fans, die dort hinkommen, ist das Urlaub. Eine Woche im Jahr die Sau rauslassen, mehr ist da nicht dran. Natürlich, wenn man die Leute näher kennen lernt, ist das sicher interessant. Die Musik wird ja immer digitaler, und die Welt wird auch immer virtueller, und Heavy Metal ist einfach richtig körperlich und materiell. Da gibt es noch Leute, die schreien und singen mit vollem Körpereinsatz auf der Bühne, und der Schweiß perlt. Das ist wirklich materiell im Gegensatz zu dieser virtuellen Welt. Es ist sehr interessant. Aber wenn ich dort in die Tiefe gegangen wäre, hätte sich der Film zu weit von der Grundidee entfernt, und deswegen haben wir das weggelassen. Die Dorfbewohner sind die Protagonisten, die agieren, und die wir wahrnehmen. Auch beim Festival sind sie diejenigen, denen wir folgen. Die Metal Fans sind eher Objekte der Wahrnehmung. Das war eine ganz bewusste Entscheidung.

Hast du eigentlich bestimmte Vorbilder gehabt oder bestimmte Filme im Kopf? Das soll so werden wie ... ?!

...„From Dusk till Dawn“ (lacht). Ich mochte diesen Wendepunkt sehr. Es beginnt wie ein Gangster-Road-Movie, und dann wird es irgendwann zu einem Vampir-Film. Das war so ein Schockmoment im Kino damals bei der Berlinale, und das war so gigantisch, dieser Lachanfall und auch der Schock. Von da an wollte ich dann auch so eine ganz klare Zäsur im Film. Und in Bezug auf die Struktur war mein Vorbild Robert Altman.

Was noch toll an deinem Film ist, ist die Bildgestaltung. Besonders die Kadrierung. Woher kannst du das? Hast du das abgeguckt bei anderen Filmen?

Ich komme ja von der Kunstgeschichte. Bildbetrachtung und Analyse - da bin ich relativ fit. Ich muss aber auch meinen Kameramann Marcus Winterbauer loben. Er hat wirklich tolle Arbeit geleistet.

In dem Film ist ja auch Musik zu hören, die teilweise auch komponiert wurde. Von wem denn?

Von Peyman Yazdanian. Er ist Perser, der Musik gemacht hat für den Heimatfilm einer Koreanerin in Deutschland (lächelt). Er hat die Titelmusik komponiert. Zuerst hatten wir Layoutmusik aus Korea, und diese Musik hat ihn inspiriert, etwas völlig Neues zu schaffen. Die Musik hat etwas Fremdes, das weder vom Dorf ist, noch vom Heavy Metal kommt, und auch nicht aus Deutschland. So hört sich der Blick eines Fremden auf Wacken an. Er spricht übrigens kein Deutsch und hat die Musik nur auf die Bilder komponiert.



Gleichzeitig schafft die Musik eine bestimmte Atmosphäre. Die Musik erklärt den Zuschauern ein bisschen, wie der Film zu „lesen“ ist. Ich höre bei der Musik ein wenig „Augenzwinkern“ - sie sagt „du darfst lachen, mach dich locker, Publikum“.

Ja, ein bisschen schon. Mein Wunsch an Peyman war: Bitte mach Musik wie Katzenschritte. So ganz leicht, aber elegant, aber trotzdem bestimmt und präzise. Das hat er dann gemacht.

Glaubst du, dass dein Film etwas Koreanisches hat? Eine koreanische Perspektive oder ähnliches?

Also höchstens durch meine Person und Sozialisation oder die Sensibilität für unterschiedliche Kulturen. Das ja. Momentan wird das koreanische Kino sehr bejubelt und ist auch wirklich stark, aber damals, als ich noch dort gelebt habe, war es sehr armselig.

Ich habe eigentlich überhaupt keine Vorbilder aus dem koreanischen Kino. Als ich das erste Mal darüber nachgedacht habe Film zu machen, hatte das nichts mit koreanischen Filmen zu tun. Das waren deutsche Filme von Oskar Fischinger oder Hans Richter. Das waren experimentelle Filme. Eher das, aber koreanisches Kino... Nein, nicht wirklich.

Wie geht's weiter bei dir? Kennst du schon dein nächstes Projekt?

Ja, aber nur ganz vage. Wacken hat mich irgendwie dazu gebracht, einen Heimatfilm zu machen, und das möchte ich gerne vertiefen.

Als Spielfilm?

Nein, einen Dokumentarfilm! Ach, genau, das muss ich noch erzählen, warum der Film ‚Heimatfilm‘ heißt. Ich hatte beim Wacken Open Air das erste Mal Blasmusik live kennen gelernt und war vollkommen begeistert. Als ich die Blasmusik auf die Anfangsbilder legen wollte - für diese Fahrt-Aufnahme durch das Dorf - haben sich einige richtig aufgeregt, als sie das gesehen hatten. Eine Freundin hat mir dann noch erzählt, wenn man diese Landschaft sieht und die Blasmusik hört, kommt ein ganz starkes Heimatgefühl hoch. Da dachte ich mir: ‚Okay, ihr habt Probleme mit eurer Heimat, dann ist das ein Heimatfilm‘. Das war einfach eine Trotzreaktion. Ich habe mich aber in Wacken auch sehr heimisch gefühlt. Das kollektive Zusammenleben, der schöne Himmel, die Nähe zum Meer. Das war wie bei mir zu Hause in Pusan. Und ich möchte einen Appell an die Deutschen richten: Sie sollen mit ihrer Heimat zurechtkommen. Wenn man seine Heimat nicht liebt, kann man Fremde auch nicht lieben. Auch uns Ausländer. Wie sollen wir unsere Identität finden? Womit sollen wir uns identifizieren, wenn die Deutschen selber so viele Probleme mit sich und der Heimat haben?!

Guter Punkt. Mit diesem Appell an die Deutschen machen wir Schluss.



Jurybegründung zur Verleihung des Hessischen Filmpreises 2006 (Hauptpreis)

„Gelungene Kino-Dokumentationen bilden ihren Gegenstand nicht einfach ab. Sie gestalten ihn wie ein Spielfilm, interpretieren, lassen bewusst offene Stellen, die der Zuschauer mit eigener Erfahrung füllen kann. FULL METAL VILLAGE von Sung-Hyung Cho ist ein herausragendes Beispiel für diese Form, mit dem Zuschauer in Dialog zu treten.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass die Regisseurin ihre ersten zwanzig Jahre in Südkorea verbracht hat, dem lebendigsten und innovativsten Filmland der Gegenwart. Bekanntlich sehen Fremde oft genauer hin und finden andere Dinge als die Einheimischen. Doppelt fremd, als gebürtige Koreanerin und als Hessin, begibt sich die Regisseurin in ihrem Film unter die Eingeborenen der norddeutschen Gemeinde von Wacken, erzählt von ihrem Leben und der alljährlichen Begegnung mit Heavy Metal Fans, die seit Jahren aus der ganzen Welt zum dortigen Open Air Konzert anreisen. So ist FULL METAL VILLAGE im mehrfachen und mehrdeutigen Sinn ein Film über das Fremde und die Annäherung zwischen Fremden, ein liebevoller Essay über die ganz normale deutsche Provinz und natürlich das Portrait eines einmaligen Ereignisses und der Menschen, die es möglich machen. Mit ethnologischem Blick enthüllt Sung-Hyung Cho auch die kleinen Abgründe der Provinz, die skurrilen Seiten der Normalität. In wunderbar klaren, überaus genau gestalteten, ruhigen Kinobildern, einer exzellent komponierten Montage und einem besonderen Sinn für das Verschmitzte und den Charme der Menschen von Wacken hat FULL METAL VILLAGE hohe erzählerische Qualität und bricht zugleich mit ironischer Distanz das, was zu sehen ist, enthebt es dem rein Abbildhaften und verwandelt es in eine imaginäre poetische Wirklichkeit. Ein wundervoller Film!“

Mitglieder der Jury:

Claudia Michelsen - Schauspielerin

Ulrich Aselmann - Produzent

Rüdiger Suchsland - Journalist

Maria Wismeth - Filmförderung Hessen



Jurybegründung zur Verleihung des Max Ophüls Preises 2007 (Hauptpreis)

„Der Max Ophüls Preis 2007 geht an Sung-Hyung Cho für ihren Film FULL METAL VILLAGE.

Das ebenso humorvolle, vielschichtige wie präzise Portrait des verschlafenen Dorfes Wacken, das einmal im Jahr zum Headquarter der Heavymetalszene wird, ist nicht nur ein sehr unterhaltsamer Dokumentarfilm, sondern ein faszinierendes Bild deutscher Identität. Sung-Hyung Cho's virtuose Montage verdichtet die Wirkung der hinreißenden Bilder und Situationen zu einem großen Tableau Vivant absurder Gegensätze und Bezüge. Mit fremdem Blick stellt sie eine intime Beziehung zu Wacken und Bewohnern her und zeigt uns Leben in Deutschland, wie wir es selbst nicht hätten sehen können. „Wacken Rules!!!“

Mitglieder der Jury:

Bettina Brokemper - Produzentin

Stefan Haupt - Regisseur/Schweiz

Benjamin Heisenberg - Regisseur

Jörg Schüttauf - Schauspieler und Regisseur

Ellen Wietstock - Herausgeberin von „black box“



Begründung der FBW zum Prädikat "Besonders wertvoll"

Der Bewertungsausschuss hat dem Film mit 4:1 Stimmen das Prädikat
„Besonders wertvoll“ erteilt.

„FULL METAL VILLAGE, ein Dokumentarfilm der in Deutschland lebenden koreanischen Regisseurin Sung-Hyung Cho, war 2006 ein ganz besonderes, viel beachtetes Ausrufezeichen der nationalen Dokumentarfilmszene. Schildert er doch eine Begegnung der ganz besonderen Art: die Kollision zweier Kulturen und Lebensformen.

Sung-Hyung Cho nennt FULL METAL VILLAGE einen „Heimatfilm“. Zurecht, wird man doch dem Film am ehesten gerecht, wenn man seine Selbstdefinition ernst nimmt. Etwa drei Fünftel des Films dominiert der Duktus der ethnografischen Spurensuche.

Die Regisseurin entdeckt eine auch für sie ganz persönlich wenig vertraute Welt, lässt den Zuschauer Schritt für Schritt an ihren Entdeckungen teilhaben. Wir erleben unmittelbar den Charme dieser Annäherung. Nach und nach offenbart sich: Auch diese bäuerliche Gemeinschaft ist im Wandel, das bäuerliche Selbstverständnis ist teilweise radikal verändert.

Der Film steigert elegant und allmählich sein Tempo, verändert seinen Rhythmus. Der beschaulich-behutsamen Schilderung folgt der „Einbruch“ der Heavy Metal Welt, der sich bis zum Furioso einer Walpurgisnacht unserer Zeit steigert.

Dann noch einmal ein Stilwechsel im Schluss-Epilog, Bilder der Ermüdung, ja des Katzenjammers nach der Orgie, nach der Party. Die allmähliche Rückkehr zur „Normalität“, wenn das „Schlachtfeld“ aufgeräumt wird.

Eine besonders in der Strukturierung und der Komposition der Stimmungswechsel gelungene Arbeit (Kamera: Marcus Winterbauer). Sie wahrt die besondere Tugend des Dokumentarischen, genau zu beobachten und zu zeigen - und die Wertung dem Betrachter zu überlassen.“

Mitglieder der Jury:
Fred Gehler
Michael Spiegel
Harald Metz
Florian Stiglhofer
Wilfried Hippen



Sung-Hyung Cho

Sung-Hyung Cho wurde in Pusan, Südkorea, geboren. Sie studierte Mass Communication Studies an der Yon-Sei Universität in Seoul. In Marburg studierte sie Kunstgeschichte, Medienwissenschaft und Philosophie sowie Elektronisches Bild an der HfG Offenbach. Seit Ende der neunziger Jahre hat sie diverse Videoclips realisiert. Neben ihrer Tätigkeit als Regisseurin war sie für verschiedene koreanische Print- und TV-Medien tätig. Sung-Hyung Cho ist am Filmhaus Frankfurt und am SAE Institut als Seminarleiterin im Bereich Schnitt tätig. Sie war 2001 mit YOUR MIND für den Hessischen Filmpreis nominiert. FULL METAL VILLAGE ist ihr erster abendfüllender Film.

Helge Albers (Produzent)

Helge Albers wurde 1973 in Potsdam geboren. Er studierte an der HFF "Konrad Wolf" Filmproduktion. Zusammen mit Roshanak Behesht Nedjad und Konstantin Kröning gründete er 1999 die Flying Moon Filmproduktion GmbH. Er war bisher als Produzent und Koproduzent u.a. an folgenden Filmen beteiligt: HAVANNA, MI AMOR von Uli Gaulke, SILENT WATERS von Sabiha Sumar (Goldener Leopard, Locarno 2003), SUMMER PALACE von Lou Ye (Cannes Wettbewerb 2006), WAITING FOR THE CLOUDS von Yesim Ustaoglu (Sundance Int'l Filmmaker's Award), LA FINE DEL MARE von Nora Hoppe (Dt. Premiere in Saarbrücken 2007 und Weltpremiere in Rotterdam 2007).

Marcus Winterbauer (Kamera)

Marcus Winterbauer studierte zwischen 1990 und 1996 Kamera an der HFF „Konrad Wolf“. Er war u.a. an folgenden Filmen als Kameramann beteiligt: DER GLANZ VON BERLIN und DANCING WITH MYSELF von Antje Kruska und Judith Keil, RHYTHM IS IT von Thomas Grube und Enrique Sanchez, DIE GROSSE STILLE (2. Kamera) von Philip Gröning, VIRTUAL VAMPIRE von Michael Busch.

Peyman Yazdanian (Komponist)

Peyman Yazdanian wurde 1969 in Teheran geboren. Bereits im Alter von sechs Jahren begann Yazdanian Klavier zu spielen und erlernte sehr bald mit kontinuierlicher Arbeit und unter Anleitung seines Mentors Farman Behbud auf hohem Niveau zu spielen. Im Jahre 2000 gewann er den Concours Musical de France (CMF). Peyman kann als Komponist auf mehr als vierzig eigenkomponierte Klavierstücke verweisen, darunter Kompositionen für zahlreiche Spielfilme wie z.B. THE WIND WILL CARRY US von Abbas Kiarostami, SUMMER PALACE (2006, China, Frankreich) von Lou Ye (Cannes Film Festival 2006, Wettbewerb) sowie für LA FINE DEL MARE (2005, Deutschland, Frankreich, Italien) von Nora Hoppe.



Angaben zu Protagonisten und Stab

mit

Multibauer Uwe Trede & Lore Trede
Milchbauer Klaus H. Plähn
Irma Schaack & Schwester Eva Waldow
Ann-Kathrin Schaack & Cousine Malena Schaack
Norbert Venohr & Birte Venohr
Pastor Henning Halver

sowie

Gemischter Chor Wacken
Freiwillige Feuerwehr Wacken
Metalheads aus aller Welt

Kamera

Montage

Tonmeister

Sound Design

Komponist

Marcus Winterbauer

Sung-Hyung Cho

Bernd von Bassewitz

Raimund von Scheibner

Peyman Yazdanian

2nd Unit Regie

2nd Unit Kamera

2nd Unit Tonmeister

Weitere Kamera

Montageberatung

Produktionsleitung

Filmgeschäftsführung

Postproduktionsleitung

Mischtonmeister

Produzenten

Thomas Carlé

Börres Weiffenbach

Helge Haack

Thomas Keller

Monika Schindler

Patrick Merkle

Ursula Gill-Gaida

Ole Nicolaisen

Jörg Höhne

Helge Albers

Roshanak Behesht Nedjad

Konstantin Kröning

Regie

Sung-Hyung Cho